

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 34

Illustration: "Friedliche Koexistenz"
Autor: Rabinovitch, Gregor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

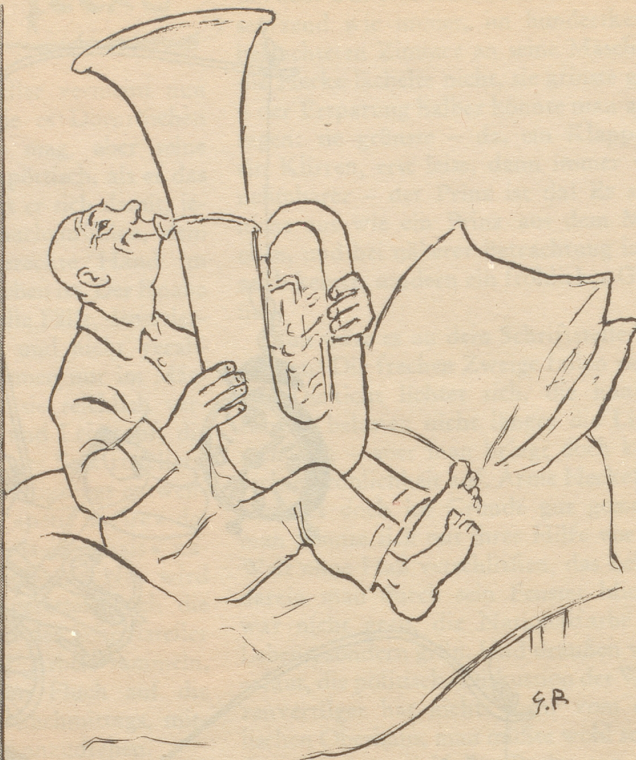
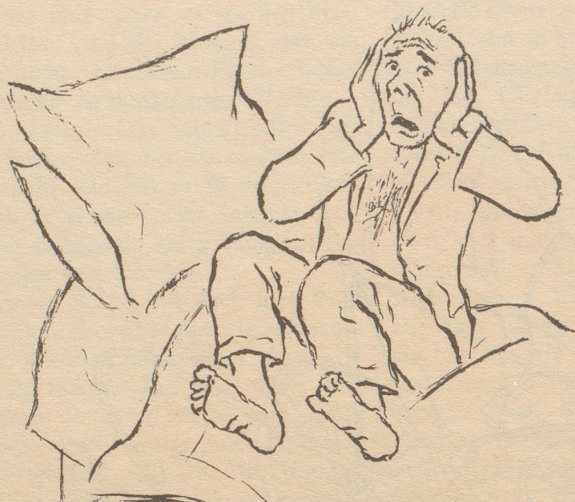
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



G. Rabinovitch

„Friedliche Koexistenz“

Probleme zum Hauptverlesen bereit!

Wie's herauskommt, wenn ein arri-
vierter Zivilist, ein Demagoge und Ge-
freiter a.D. sich zum Oberbefehlshaber
macht, das hat man erlebt. Nicht etwa,
daß ausgewachsene Strategen nicht auch
schon Kriege verloren hätten, vor und
nach Napoleon, aber sinn- und aussichts-
los Millionen und Abermillionen geop-
fert, um eines politischen Phantoms wil-
len, das haben sie nicht, das blieb dem
zivilistischen Usurpator vorbehalten. Al-
lerdings beteten viele Marschälle und Ge-
neräle den strategischen Unsinn nach,
solange alles wider Erwarten gut ging.
Erfolg behext; den, der ihn erringt, wie
die mehr oder weniger beteiligten Zu-
schauer.

So sehr behext sind die Zuschauer oft,
daß sie glauben, ein erfolgreicher Gene-
ral werde nun auch mit politischen Pro-

blemen im Stile des Hauptverlesens fer-
tig. «Tagesbefehl für morgen: Problem A
0745 zur Lösung antreten, Problem B
0815 inspektionsbereit ...» Und dann
erleben die Zuschauer, dann erlebt der
politisierende General die große Enttäu-
schung. Problem A ist über Nacht noch
viel komplizierter geworden, dessen Be-
treuer legen Alternativen vor, zeigen un-
liebsame Folgen auf, weigern sich, be-
fehlsgemäß dies und jenes zu tun, über-
nehmen die Verantwortung für Erfolg
oder Mißerfolg nicht und beweisen gar
dem Kommandierenden, daß auch er
nicht die volle Verantwortung zu über-
nehmen in der Lage sei. Dann wird der
Befehlsersteller unsicher; diskutierende
Befehlsempfänger ist er nicht gewohnt.
0815 ist inzwischen längst vorbei – doch
Problem B ist nicht inspektionsbereit.
Politische, wirtschaftliche, soziale Tat-
bestände sind eben nicht Truppenkörper,
die in Einsatzräume kommandiert wer-
den können; sie führen ein Eigenleben
und man kann sie nur entweder lösen
oder verkorksen. Der Militär wird un-

sicher, sieht die Konsequenzen, schreckt
davor zurück und – verschiebt. Er holt
Rat ein von Fachleuten. Die geben ihm
Rat, jeder Ratgeber einen andern. Der
General wird ratlos ob zuvielen Rat-
schlägen – und schiebt weiter auf. Er
könnte ja befehlen, aber er wagt es nicht.
weil er sich nicht sicher fühlt.

Das ist nicht der Fehler des Generals.
Er wäre nicht ein guter General gewor-
den, wenn er zum Politiker geboren wäre.
Der Fehler liegt bei denen, die den Un-
terschied zwischen Militär und Diplo-
matie nicht sehen wollten, die glaubten,
zivile Schwierigkeiten ließen sich mit mi-
litärischen Methoden lösen. Sie setzten
den «starken Mann» dort ein, wo seine
Stärke nicht liegt. Und dann sind sie von
ihm enttäuscht. Sie sollten von sich sel-
ber enttäuscht sein. Man gewinnt den
Frieden nicht mit den Mitteln, mit denen
man einen Krieg gewinnt.

Distingue bene! sollte man Militärs
wie Politikern ins Stammbuch schreiben.
Unterscheide wohl! – nämlich wen du
wohin berufst.

AbisZ



Weisflog Bitter!

mit Siphon

bekömmlicher Durstlöcher

